

# DIE WELT IM WOHNZIMMER

In den dreißiger Jahren ging „man“ nicht ins Kino! „Man“: das heißt diejenigen, die sich etwas darauf zugute hielten „jemand“ zu sein. Die Flimmerkiste lag unter ihrem Niveau. (Aber – wenn die Frage erlaubt ist – ist einer, der tut, was „man“ tut, wirklich noch ein „Jemand“?) Heute, so man jemand ist, verabscheut man das Fernsehen und mißtraut zumindest dem Radio. Kein Wort gegen ein gesundes Mißtrauen. Das steht dem Menschen in jeder Situation gut. Aber wer grundsätzlich mißtraut, ist ein bißchen krankhaft!

## I.

Was man sich ansieht und wie man sich es ansieht oder anhört: darauf kommt es wohl zunächst an. Zum „Was“: ist denn tatsächlich alles Geschwätz und Firlefanz? Die Probe aufs Exempel. Nimm dir eine Rundfunkzeitung und prüfe die Programme. Vergleiche in Prozenten: die schwere geistige Fracht, die gute Unterhaltung und den billigen Aufguß. Das Billige wird beim Funk im schlimmsten Falle wohl kaum mehr als dreißig Prozent ausmachen. Das Fernsehen dürfte noch besser abschneiden! Und das ist doch immerhin schon etwas: vor allem, wenn man bedenkt, daß bei weitem die größte Zahl der Hörer und Zuschauer sich nicht gerade allzusehr beanspruchen lassen. Freilich: manches ist noch zu tun und es wäre falsch, sich mit dem Erreichten zu begnügen. – Und dann das „Wie“: es ist, grob gesprochen, eine Frage der Verdauung. Das beste Hörspiel, die glänzendste Fernsehinszenierung sind nichts wert, wenn man sie nicht – für sich oder im Gespräch – verarbeitet. Ein gutes Spiel kann gemeingefährlich werden, wenn seine Probleme nur halb verdaut werden. Auch Mozarts Musik kann den Geist verwässern, wenn sie nur als untermalendes Geplätscher zur Zeitungslektüre verwandt wird. Und andererseits: selbst ein schlechtes Stück kann Gewinn abwerfen, wenn es zur begründeten, sauberen Kritik anregt.

## II.

Die Gegner sagen: wir verfallen der Illusion, Stimmen von irgendwoher, Träume aus Licht und Schatten saugen uns auf! –

Darauf wäre zu antworten: Es gibt weiße und schwarze Magie. Es gibt schöpferische und tödliche Illusionen! Wenn die Illusion am wirklichen Leben vorbeileben läßt, entzieht sie uns wie ein Vampir das Blut. Wenn sie uns aber in der Gondel des Traumes einschleust in fremde Schicksale oder tiefer hinabführt in die eigene Seele, weht sie uns eindringlicher in die Wirklichkeit ein. Denn in die wesentlichen Bereiche, die sich nicht an der Oberfläche bieten, gelangt man nur mit Hilfe der schöpferischen Illusion.

## III.

Das Mikrofon entkleidet die Stimme. Die Kamera entlarvt das Gesicht. Jemand hat klug gesagt: Gott habe den Funk geschaffen, um das Pathos unmöglich zu machen. Und nichts ist dem Fanatiker so feindlich wie die grausame Objektivität der geschliffenen Linse.

## IV.

Der Funk ist die Wiedergeburt der Sprache. Hier ist das Wort noch Wort und nicht nur Buchstabe. Hier vermenschlicht sich wieder der Geist durch Tonfall und Betonung und gewinnt im Vergleich zum bedruckten Papier aufs neue die ursprünglichen Dimensionen seiner Ausdruckskraft.

## V.

Das Fernsehen zielt unmittelbar auf das Erleben und nur mittelbar auf das Denken. Aber daraus läßt sich kein ernsthafter Einwand konstruieren. Denn wer wollte leugnen, daß das Denken aus der Anteilnahme des Herzens mächtige Impulse zu ziehen vermag? – Wann weiß ich genauer, wann verstehe ich intensiver: wenn ich in der Zeitung von Algier oder Indien lese – oder wenn ich plötzlich mit meinen eigenen Augen den Straßenkampf und die Hungersnot sehe?! rs

Rochus-Spiecker



Unser Eisenbahnwagen

Wir (Judith und Stefan) sind aus dem Trupp „Pack's“ im Stamm Klarenthal, St. Bartholomäus. Wir sind seit einem Jahr dabei, einen Eisenbahnwagen von 1932 zu einem Gruppenraum auszubauen, und finden, daß dieses Unternehmen sehr gut zum Leitsatz „Wagt es“ paßt. Angefangen hat alles damit, daß unser Stamm größer wurde und der kleine Gruppenraum nicht mehr ausreichte. Folgerung: Wir mußten uns nach anderen Möglichkeiten umschauen. Da einer unserer Leiter hauptberuflich bei der Bundesbahn arbeitet, kamen wir auf die Idee, einen ausgemusterten Waggon aus dem Jahre 1932 zu kaufen.

Vor einem Jahr war es endlich so weit: Die Pfarrgemeinde bezahlte die Anschaffungskosten und wir mußten nach dem Motto „Do it yourself“ handeln und auch die restlichen Kosten selbst tragen. Nachdem der Waggon angekommen war, machten wir uns an die Arbeit. Seitdem arbeiten wir fast jeden Samstag dort und langsam kommt schon „Farbe ins Spiel“. Das Dach mußten wir neu abdichten, Heizung, Elektrisch, Wasser und Toilette (mit Wasserspülung) wurden installiert und zur Zeit streichen wir Decke, Küche, WC und Abstellraum. Wenn es auch noch etwas durcheinander ist, sieht es trotzdem schon sehr ordentlich aus. Trotzdem: „Es gibt viel zu tun, packen wir ein...“ aber nein, natürlich „packen wir's an.“

Der ganze Waggon muß noch außen gestrichen werden. Auch innen sind wir noch lange nicht fertig, es müssen Kabel verlegt und die Wände mit Holzpaneelen verkleidet werden, was bestimmt noch viel Zeit beanspruchen wird. Ein Raum bleibt mit den Originalsitzen ausgestattet.

Wir hoffen, daß sich alle Truppmitglieder in unserem neuen Truppszentrum wohl fühlen werden.

Judith und Stefan